

Zuschauer ›betroffen‹, weil er mit den Grenzen seiner Handlungsmöglichkeiten konfrontiert wurde. In der Notwendigkeit, diese Handlungsmöglichkeiten wiederzugewinnen und dabei verschiedene Methoden zu erproben, lag die spezifische Wirkung des Films »Holocaust«. Insofern sprachen die Autoren von dem »Lehrstück Holocaust«.

1994 hat wieder ein amerikanischer Film, der die deutsche Nazi-Vergangenheit thematisiert, für Schlagzeilen gesorgt: SPIELBERGS »Schindlers Liste«. Und es erschien interessant zu erfahren, was das ›Holocaust-Team‹ von damals zu diesem Film zu sagen hätte. Die vier Autoren fanden sich sofort bereit, zu dem Thema Stellung zu beziehen. Doch ließen es zeitliche und räumliche Umstände nicht zu, ein gemeinsames Statement zu formulieren, so daß jeder Forscher aus seiner jeweiligen Perspektive berichtet.

AHREN stellt »Schindlers Liste« in eine Reihe ähnlicher Filme, die vor oder nach dem Kinofilm im Fernsehen zu sehen waren. WAGNER möchte es bei einer ›psychologischen Mutmaßung‹ bewenden lassen. MELCHERS führte in der Kürze der Zeit eine empirische Untersuchung des Erlebensverlaufs durch. SEIFERT reflektiert den Film im Kontext gegenwärtiger Vergangenheitsbewältigung.

■ Unglaubliche Geschichten des Überlebens

In großen Zügen ist die Geschichte der nationalsozialistischen Judenverfolgung hierzulande bekannt. Sowohl im Kino als auch im Fernsehen waren zahlreiche Spielfilme und Dokumentarfilme über die Ermordung der europäischen Juden zu sehen, die man

als »Holocaust« oder »Schia« bezeichnet. Daß einzelne Leute in unseren Tagen den Holocaust zu leugnen suchen – Stichwort ›Auschwitz-Lüge‹ –, ist ein Phänomen, das eine besondere Betrachtung verdient. Man hätte vermuten können, daß das Publikum schon genug Schoah-Filme gesehen hat und von diesem Thema nun nichts mehr wissen will – der Erfolg von Steven SPIELBERGS »Schindlers Liste« beweist aber eindeutig, daß diese Vermutung falsch ist.

Der Erfolg an der Kinokasse ist sicher nicht nur darauf zurückzuführen, daß seit der Ausstrahlung der amerikanischen Fernsehserie »Holocaust« im Jahre 1979 eine neue Generation herangewachsen ist, die wissen will, wie vor 50 Jahren Millionen Menschen planmäßig ausgerottet wurden. Die Akzeptanz des neuen Films hängt wohl auch mit der Tatsache zusammen, daß SPIELBERG neue Seiten der unerschöpflichen Geschichte aufzeigt. Gewiß kann man einige Parallelen zu anderen Werken ziehen, aber »Schindlers Liste« hebt einen Aspekt hervor, den man früher so nicht gesehen hat: Was ein Parteimitglied in jener Zeit subversiv tun konnte und wirklich getan hat, um unschuldige Menschen vor dem sicheren Tod zu retten. Die im Filmtitel erwähnte Liste ist ein Symbol für Menschlichkeit in einer grauenhaften Welt.

Die Zuschauer von »Schindlers Liste« wissen, daß sie einen Spielfilm sehen, der auf einer wahren Geschichte beruht; sie brauchen nicht die ausgedehnte Szene am Grab in Jerusalem, um überzeugt zu werden, daß es wirklich einen Oskar Schindler gab, der Juden gerettet hat. Die dargestellte Naziwelt ist in den Augen der heutigen Betrachter völlig verrückt; hier ist alles möglich und daher auch die unglaubliche Geschichte von Schindler und seinen jüdischen Arbeitern. Einzelne Punkte werden allerdings bei der Filmbetrachtung angezweifelt: Hat der Regisseur nicht in dieser oder jener Szene über-

*MELCHERS, C.B. (1977): Untersuchungen zur Wirkungspsychologie nationalsozialistischer Propagandafilme. Diss., Köln

trieben? Ist es z.B. wirklich vorgekommen, daß Frauen, die irrtümlich in Auschwitz gelandet sind, wieder wegfahren durften? SPIELBERGS Film kann auf solche Fragen natürlich keine Antworten geben.

Viele der oft gestellten Fragen wurden in einem Dokumentarfilm von Andrzej H. KOSZYK behandelt, der am 6.3.1994 im Kulturkanal Arte zu sehen war. Es ist lehrreich, den Spielfilm mit der Dokumentation zu vergleichen. KOSZYK läßt Zeugen und Forscher zu Wort kommen, und auch Oskar Schindler tritt mehrmals kurz auf (Originalton Schindler: »Es war ein Wunder, daß ich die Frauen aus Auschwitz freibekommen habe.«). KOSZYKS Film zeigt, wie die Originalschauplätze heute aussehen (auf dem grünen ›Schreckenshügel‹ im KZ Plaszow rast gerade ein Motorradfahrer).

Man hat ja vermutet, daß SPIELBERG einiges vereinfacht und verändert hat; der Dokumentarist greift einige dieser Punkte auf: So hat nicht der Buchhalter Isaak Stern die berühmte Liste zusammengestellt, sondern ein gewisser Goldberg, der – so wird angedeutet – seine ›Machtposition‹ zur persönlichen Bereicherung ausgenutzt habe. Mit Absicht läßt KOSZYK hier und da verschiedene

Beurteilungen nebeneinander stehen: Der eine Mann meint, Buchhalter Stern habe Schindlers Wandlung beeinflußt, der andere führt dessen Einstellungsänderung auf die Zusammenarbeit mit dem Fabrik-Besitzer Banker zurück. Im großen und ganzen bestätigt die Dokumentation jedoch SPIELBERGS Version der Geschichte.

Natürlich ist der Fall Schindler wie jede historische Erscheinung einmalig. Von einem vergleichbaren Fall berichtete die amerikanische Filmemacherin Mira REYM BINFORD in ihrer Dokumentation »Diamanten im Schnee«, die am 10. April 1994 im WDR-Programm West 3 ausgestrahlt wurde. In der Presse wurde sofort eine Verbindung hergestellt. So schrieb Andreas ROSSMANN

in der FAZ vom 12. April 1994: »Vor ›Schindlers Liste‹ entstanden, enthält die Dokumentation eine aufschlußreiche Parallele zu SPIELBERGS Kinofilm: In Bendzin macht sie – auch durch private Fotos und Filmaufnahmen – mit dem deutschen Textilfabrikanten Alfred Rossner bekannt, einem, so ein Zeuge, ›wahren Freund der Juden‹, der Hunderte von ihnen durch Anstellung in seinem Unternehmen vor der Deportation bewahren konnte. Den Terror der Nazis aber hat der mutige Mann nicht überlebt: 1944 wurde er ins Gefängnis gesteckt, wo er vor Kriegsende ums Leben kam.«

BINFORDS Film handelt vom Überleben in der Schoah. Die Autorin erzählt ihre eigene Geschichte und läßt auch ihre Eltern zu Wort kommen, die Unglaubliches zu berichten haben. So berichtet der Vater, er sei einmal im Konzentrationslager so schwach gewesen, daß er nicht wie befohlen aufstehen konnte. Der deutsche Bewacher drohte, ihn zu erschießen, bemerkte aber dann: »Schade um die Kugel – Du krepierst sowieso!« Dieser ›Sparmaßnahme‹ verdankt der Vater der Filmemacherin sein Leben.

Um nicht nur die Geschichte der eigenen Familie zu bringen, erzählt BINFORD auch, wie zwei etwa gleichaltrige jüdische Frauen aus demselben Städtchen (Bendzin im Süden Polens) die nationalsozialistische Verfolgung überlebt haben. Das Entkommen von Juden war in jener Zeit dort sehr unwahrscheinlich. Die Zuschauer erfahren, welche Alternativen die Verfolgten damals sahen (Zwickmühlen), und sie erkennen am Einzelfall, welche besonderen Umstände das an ein Wunder grenzende Überleben möglich gemacht haben. Ohne nichtjüdische Helfer wären die drei Frauen, die im Film von ihrer zerstörten Kindheit berichten, heute nicht mehr am Leben.

Frau BINFORD geht auch auf die Zeit nach der Befreiung ein; die Probleme der Überlebenden werden kurz angesprochen. Eine der

interviewten Frauen kam in ein Waisenhaus, die andere berichtet, sie habe jahrelang noch gehofft, der Vater werde doch noch zurückkehren und sein Fernbleiben erklären; von Zorn, Ängsten und Alpträumen ist die Rede. Es wird deutlich, daß die im Film vorgestellten Frauen, die als Kinder im Versteck überlebt hatten, ihre Vergangenheit nicht vergessen können und mit schrecklichen Erinnerungen leben müssen.

Von einer ungewöhnlichen Rettung handelt der Dokumentarfilm »Die Jüdin und der Hauptmann« von Ulf von MECHOW, der am 5. Mai 1994 vor Mitternacht im Ersten Deutschen Fernsehen (ARD) ausgestrahlt und von immerhin mehr als einer Million Zuschauern gesehen wurde. Die Jüdin, sie heißt Ilse Stein, kam im Film ausführlich zu Wort; der deutsche Hauptmann, er heißt Willi Schulz, der Stein und 24 weitere Verfolgte vor der Ermordung bewahrt hatte, starb bereits 1944. Kennengelernt hat sich das ungleiche Paar im Getto von Minsk in Weißrußland, wohin die junge Frau aus Hessen verschleppt worden war. Der Wehrmachtsoffizier verliebte sich in die jüdische Sklavin, und sie wurde seine Geliebte. Eine derartige Verbindung war im Dritten Reich selbstverständlich illegal und sogar im fernen Minsk völlig unmöglich. Willi Schulz zog die Konsequenzen: Er entschloß sich, mit einem Armeelastwagen, der Juden zur Arbeit fahren sollte, zu den russischen Partisanen überzulaufen. Ende März 1943 gelang es ihm, den riskanten Plan zu realisieren, und so rettete er sowohl seiner Geliebten als auch zwei Dutzend anderen verfolgten Menschen das Leben. Ein Ermittlungsverfahren wegen Fahnenflucht wurde eröffnet, aber Schulz blieb bei den Partisanen in den Wäldern um Minsk in Sicherheit. Sechs Monate lebten die Jüdin und der Hauptmann in den russischen Wäldern zusammen.

Die Leidensgeschichte von Ilse Stein endete jedoch nicht mit der Flucht aus dem Ghet-

to von Minsk. Der Hauptmann und die Jüdin wurden nach Moskau ausgeflogen, wo der russische Geheimdienst sie verhörte. Sie wurden bald getrennt und sahen sich nie wieder. Frau Stein wurde nach Birobidjan in Sibirien deportiert, wo sie nach dem Krieg einen polnischen Juden heiratete. Erst nach Stalins Tod durften sie und ihre Familie aus Birobidjan nach Rostow am Don übersiedeln. Sie hat im Film ihre abenteuerliche Geschichte freimütig erzählt und den Wunsch geäußert, nach Deutschland zurückzukehren. Der Kreis konnte aber nicht mehr geschlossen werden. Nach einer Gallensteinoperation ist Ilse Stein fast genau fünfzig Jahre nach ihrer Rettung durch Willi Schulz in Rostow am Don gestorben.

Sicher gibt es zahlreiche weitere Geschichten von Überlebenden der Schoah, die man ebenfalls verfilmen könnte. Die oben erwähnten Filme heben aus der unendlichen Fülle der Ereignisse solche Schicksale heraus, bei denen Mitglieder der Täterseite gemeinsame Sache mit Mitgliedern der Opferseite gemacht haben. Die Motive waren einmal so geartet und einmal so, aber jeder Fall zeigt, daß es einzelne Menschen gab, die bewußt anders handelten als die verbrecherischen Machthaber es forderten. Die unglaublichen und doch wahren Geschichten ins öffentliche Bewußtsein gerückt zu haben, ist ein Verdienst von SPIELBERG, KOSZYK, REYM BINFORD und VON MECHOW.

PD Dr. Yizhak Ahren

■ Schindlers List(e) – Subversion der Perversion

Jetzt wird man sich damit auseinanderzusetzen haben, daß es offenbar Menschen gegeben hat, die in der Hitler-Diktatur nicht Täter, nicht Mitläufer, aber auch nicht Wider-